

Ausführlicher Tagungsbericht zur Tagung „Mensch-Tier-Frieden – eine (realistische) Utopie? Utopisches Denken und Mensch-Tier-Beziehungen statt“

Vom 12. bis 14. März 2025 fand im Rahmen des DFG-Projekts *Utopie und Verantwortung. Beitrag zu einer Grundfrage protestantischer Ethik am Beispiel der Tierethik* an der Universität Münster die Tagung „Mensch-Tier-Frieden – eine (realistische) Utopie? Utopisches Denken und Mensch-Tier-Beziehungen“ statt. Wissenschaftliche Expertinnen und Experten verschiedener Fachrichtungen sowie am wissenschaftlichen Diskurs Interessierte kamen zusammen, um gemeinsam über die Möglichkeiten und Chancen sowie über die Herausforderungen und Schwierigkeiten utopischen Denkens in der Tierethik und den Human-Animal Studies zu diskutieren.

Impulsgebendes Motiv war der biblische Text vom Mensch-Tier-Frieden, der im Verlauf der Tagung immer wieder als Beispiel und Diskussionsgegenstand herangezogen wurde. Darüber hinaus wurde über verschiedene Konzeptionen und Verständnismöglichkeiten von Utopie gesprochen, es wurden Beispiele aus der Geschichte und Gegenwart vorgestellt und ethische Konkretionen beleuchtet.

Zum Auftakt der Tagung warf Cornelia Mügge einen Blick auf verschiedene Deutungsmöglichkeiten des Mensch-Tier-Friedens in Jesaja 11,6-9 und skizzierte davon ausgehend grundlegende Fragen zum Verhältnis von utopischem Denken und Mensch-Tier-Beziehungen.

Im Anschluss daran umriss der Soziologe Björn Wendt Entwicklungen im Utopiediskurs und erörterte unterschiedliche Utopiebegriffe. Er vertrat die These, dass es weder ein Ende noch eine Renaissance, sondern vielmehr eine Kontinuität von Utopien gebe. Wie der Historiker Simon Kleinert im selben Panel zeigte, spielten Utopien auch in der Vegetarismusbewegung im 19. Jahrhundert eine zentrale Rolle, wobei sich dort interessanterweise viele Verweise auf und Auseinandersetzungen mit christlichen Motiven aufweisen ließen.

Einen Höhepunkt bildete am Abend des ersten Tages ein Filmgespräch mit der Künstlerin Anne Linke zu ihrer Filmarbeit „Pigeons and Architecture“. Der Kurzfilm lenkt den Blick auf Tauben in der Stadt und eröffnet eine neue Perspektive auf diese alltägliche, aber oft unbewusste Mensch-Tier-Begegnung. Im Filmgespräch wurde nicht zuletzt über die Tauben als Akteure und über ihre ganz eigene Nutzung (vermeintlich) dystopischer Stadträume gesprochen.

Am zweiten Tag stand zunächst das Verhältnis von ökologisch-utopischen Entwürfen zur Tierethik im Zentrum, wobei die katholischen Theologinnen Julia Blanc und Simone Horstmann unterschiedliche Schwerpunkte setzten. Während Blanc in Auseinandersetzung mit

Emilie Hache das Konzept ‚naher Utopien‘ als fruchtbaren Zugriff für die Tierethik vorschlug, legte Horstmann den Fokus auf die Problematik von New-Ecology-Ansätzen und kritisierte restaurativen Utopismus in der Theologie. Im Anschluss daran wurde in zwei weiteren theologischen Beiträgen die Bedeutung eschatologischer Narrative für das Mensch-Tier-Verhältnis untersucht. Gregor Taxacher hob hervor, dass Tiere in den Bund mit Gott eingeschlossen sind und der gottgewollte Frieden sich gerade auch auf sie bezieht. Und Markus Mühling machte ausgehend von der Bedeutung von Narrationen für das Mensch-Tier-Verhältnis die Notwendigkeit deutlich, (auch eschatische) Geschichten von Tieren zu erzählen. Im Anschluss fand ein Stadtspaziergang mit der Ökologin Claudia Grünewald statt, der zu Orten der Mensch-Tier-Begegnung in der Stadt Münster führte und im Spaziergehen Raum für weiteren Austausch und Vernetzung bot. Den Abschluss des zweiten Tages bildete ein Panel zur Ambivalenz von Utopien. Die Philosophin Mara Cojocar lenkte zunächst den Blick auf

Dr. Cornelia Mügge

DFG Projekt „Utopie und Verantwortung. Beitrag zu einer Grundfrage protestantischer Ethik am Beispiel der Tierethik“

Heterotopien, das heißt auf bereits existierende – nicht u-topisch ferne – Anders-Orte. Sie hob dabei die Rolle von Tieren als Akteuren, etwa in urbaner Praxis, in tierinformierter Therapie, aber auch in tierinformierter Philosophie hervor. Eine noch stärker kritische Perspektive auf die Rolle von Utopien vertrat dann der Theologe Philipp Räubig, der mit seinen Überlegungen zum Verhältnis von Möglichkeit und Wirklichkeit eine tiefergehende Erkundung der Schwierigkeiten des Utopiekonzepts anregte.

Am dritten Tag wandte sich die Tagung mit zwei philosophischen Vorträgen schließlich konkreten bioethischen Fragestellungen im Kontext von Utopie und Tierethik zu. Samuel Camenzind stellte die – mindestens utopisch anmutende – Forschung zu einer gentechnisch erzeugten schmerzfreien Welt vor und erläuterte deren Attraktivität wie auch ihre ethischen Schwierigkeiten gerade in Bezug auf Tiere. Und Leonie Bossert beleuchtete, welche Rolle KI bereits jetzt in Bezug auf das Mensch-Tier-Verhältnis spielt und vertrat die These, dass in diesem Kontext gegenwärtig die dystopischen Momente gegenüber den utopischen überwiegen.

Am Ende der Tagung zog Arnulf von Scheliha Bilanz und führte die vielfältigen Beiträge und Gesprächsfäden systematisch zusammen. Die daran anschließende Abschlussdiskussion zeigte, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zahlreiche Erkenntnisse und Gedankenanstöße mitnehmen werden, aber auch dass das Thema Utopie und Mensch-Tier-Beziehungen keinesfalls bereits erschöpfend erschlossen ist. Vielmehr haben sich im Verlauf der Tagung Fragenkomplexe ausdifferenziert und teils neu aufgetan, die zukünftig weiter erforscht werden sollten.

Der Tagung gelang es damit, im interdisziplinären Austausch ein bisher kaum erforschtes Themenfeld zu erschließen und die unterschiedlichen Perspektiven für eine gemeinsame Forschungsfrage fruchtbar zu machen. Als Ergebnis der Tagung wird Anfang 2026 ein Tagungsband in der Reihe *animate theologies* (Herder Verlag) erscheinen, in dem viele der Vorträge nachgelesen werden können.